

Antragssteller*in: Jusos Dithmarschen

Mindeststandards bei der Schweine(fleisch)produktion

Die Jahreshauptversammlung der Jusos Dithmarschen möge beschließen:

Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert sich für eine Reform der Schweinefleischproduktion in Deutschland einzusetzen.

Dazu gehören für uns vor allem:

-das männliche Schweine nicht kastriert werden dürfen. Bis dahin jedoch vor allem eine Betäubungspflicht für die Kastration

-das Kupieren (Abschneiden der Schwänze) und das Abklemmen oder das standardisierte Schleifen der Zähne junger Schweine verboten wird

-Tiertransporte möglichst kurz zu halten. Dafür sollte die Tierproduktion möglichst nahe der tatsächlichen Nachfrage erfolgen. Dazu gehören auch eine regionale Schlacht- und Veredelungswirtschaft, sowie regionale Vermarktungsstrukturen. Wir fordern deswegen, dass Lebendtiertransporte nicht länger als vier Stunden dauern sollen und öfter Schwerpunktkontrollen stattfinden sollen

-das Schweine Platz beim Transport haben. Der Platz pro Schwein bei einem Tiertransport soll für Schweine über 100 Kilo 0,75 m² statt der bisherigen 0,5 m² betragen

-unabhängige regelmäßige Tierkontrollen beim Ausstellen, Be- und Entladen der Fahrzeuge, sowie beim Erreichen des Ziels durchgeführt werden. Darüber hinaus verpflichtende Untersuchungen der Tiere nach dem Tod, um etwaige Transport- und Haltungsschäden ermitteln

-ein sogenanntes Stech-Kontrollsystems in der Schweineschlachtung eingeführt wird

Da wir den Markt für Schweinefleisch natürlich nicht nur national denken können, wollen wir außerdem sicherstellen, dass sich auf der Ebene der Europäischen Union dafür eingesetzt wird, dass diese Regelungen EU-weit umgesetzt werden und als Kriterien in die neue EU-Agrarförderperiode ab 2020 Eingang finden. Außerdem fordern wir:

-für Exporte innerhalb der EU und in Drittstaaten, sowie für Importe nach Deutschland sind gekühlte Frischfleischtransporte und Tiefkühltransporte gesetzlich verbindlich zu regeln. Hierzu gehören für uns auch sogenannte Temperaturdatenschreiber, welche eine Unterbrechung der Kühlkette transparent machen

-eine EU-weite Anstrengung für eine Regelung der Frage wie viel Antibiotika in der Tiermast verwendet werden dürfen

-sukzessiven Abbau der Agrarsubventionen bis zu deren vollkommener Abschaffung

Eine ganzheitliche Betrachtung der Probleme der Landwirtschaft im Kapitalismus umfasst allerdings auch die Betrachtung von nicht produktionsgebundenen Aspekten, wie dem Verbraucherschutz und ökologischen Aspekten. In diesem Zusammenhang fordern wir:

-den ökologischen Landbau stärker zu fördern und ökologisch erzeugte Produkte preislich zu bevorzugen und konsequent auf ein ökologisches Wirtschaften der Betriebe hinzuwirken. Dies kann unter anderem durch niedrigere Steuern, günstigeren Krediten für ökologische Vorhaben geschehen

-irreführende Produktwerbung, die artgerechte Tierhaltung vortäuscht, zu verbieten

-sich für eine effizientere Förderung alter Haustierrassen zum Erhalt der genetischen Vielfalt einzusetzen

Eine weitere Herausforderung aus sozialistischer Perspektive ist natürlich gute Bezahlung für gute Arbeit sicherzustellen. Deswegen fordern wir:

-Sofortige Einführung des Mindestlohns für Arbeiter*innen in der Fleischindustrie

- Erweiterung des Geltungsbereiches des Arbeitnehmerentendegesetzes auf die Fleischindustrie

- Mindestlohn auch für ausländische LKW-Fahrende die Deutschland als Transitland nutzen

Schließlich werden auch die derzeitigen Freihandelsabkommen wie das TTIP Auswirkungen auf die Landwirtschaft haben. Wir lehnen bilaterale Freihandelsabkommen als Schritt in die falsche Richtung ab. Wenn es allerdings zu diesen Abkommen kommen sollten fordern wir dass

- alle Fleischprodukte durch die Gewährung von Zollkontingenten geschützt werden

Die gegenwärtige Sanktionsspirale zwischen Russland und der EU wirkt sich ebenfalls negativ auf die europäische Landwirtschaft und darunter auch auf die deutsche Schweinefleischproduktion auf. Deswegen fordern wir eine gegenseitige Zurücknahme von Handelssanktionen.

Begründung:

Schweinefleischproduktion unter kapitalistischen Bedingungen

Der Markt für Schweinefleisch steht vor einem Umbruch. In den letzten Jahren haben sich 2 Trends die generell die kapitalistische Ökonomie prägen auch verstärkt in diesem bisher eher konservativen Agrarsektor bemerkbar gemacht. Die Zentralisierung auf immer weniger Produzenten und eine Steigerung der Produktivkräfte welche eine derzeit starke deutsche Exportpolitik befeuern.

Die Top vier der Schweineschlachtunternehmen (Tönnies, Vion, Westfleisch und Danish Crown) erbringen zusammen einen Marktanteil von knapp 60 Prozent.

Deutschland ist derzeit der drittgrößte Produzent von Schweinefleisch weltweit. Von 2001 bis 2013 ist die Nettoerzeugung von Schweinefleisch um 35 Prozent gestiegen. Bis 2004 war Deutschland ein Land, welches mehr Schweinefleisch importierte als exportierte. Seitdem hat sich der Export von 951.000 Tonnen Schweinefleisch auf 2.306.000 Tonnen erhöht und übertrifft damit den Import um 1.155.000 Tonnen.

In Schleswig-Holstein hat die Anzahl der gehaltenen Schweine von 2000 bis 2012 um ca. 25 Prozent zugenommen. Die Anzahl der Schweinehalter*innen hat sicher allerdings um fast 65 Prozent verringert. Dementsprechend ist der heutige Durchschnittsbetrieb auch deutlich größer als in der Vergangenheit. Ein Drittel aller Schweine in Schleswig-Holstein, also mehr als eine halbe Millionen, lebt in Betrieben mit mehr als 2000 Tieren.

Schleswig-Holstein lag 2010 mit durchschnittlich 930 Schweinen pro Betrieb weit über dem deutschen Durchschnitt von 459 Tieren und auf Platz 1 der westdeutschen Bundesländer (die ostdeutschen Bundesländer haben auf Grund der Kollektivierung der Landwirtschaft naturgemäß größere landwirtschaftliche Betriebe). Vor 25 Jahren war die durchschnittliche Betriebsgröße mit 50 Schweinen deutlich geringer und es ist zu erwarten, dass die Konzentration mit derselben Geschwindigkeit anhält. Das würde bedeuten 2040 läge die durchschnittliche Betriebsgröße bei 4000 Schweinen. Betriebe dieser Größe machen derzeit nur rund 1 Prozent aller Betriebe in Deutschland aus. Diese besitzen allerdings 1/6 aller Schweine. Solche Betriebsgrößen wären dann die neue Normalität.

In der Zuchtsauhaltung ergibt sich ein leicht anderes Bild. Auch hier gibt es die sogar noch stärkere Tendenz der Zentralisierung einhergehend allerdings mit einem leichten Rückgang von 125.000 zu 95.000 Tieren. Da aber der Bedarf an Ferkeln zugenommen hat und die Mastschweineanzahl gestiegen ist, werden verstärkt Ferkel aus Dänemark und den Niederlanden importiert und dafür Schweinefleisch exportiert. Der Rückgang wird sich wahrscheinlich auf Grund der veränderten Gesetzeslage verstärken. Denn die geänderte Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung schreibt seit dem 1. Januar 2013 erweiterte Anforderungen an die Haltung von Zuchtsauen vor, die von vielen Haltenden umfangreiche Investitionen erfordern. Nicht alle Betriebe haben die mit der Umstellung auf Gruppenhaltung verbundenen Investitionen vorgenommen und lassen daher den Betriebszweig Sauenhaltung auslaufen.

In Zukunft ist also zu erwarten, dass noch mehr Ferkel aus Dänemark importiert werden und noch mehr Schweinemast betrieben wird. Dies zeugt nicht nur von einer hohen Produktivität, sondern hat auch seine Gründe in den zum Teil menschenunwürdig niedrigen Löhnen in der Schweinefleischindustrie in Deutschland.

Derzeitige Produktionsbedingungen

Am Anfang...

Diese Zahlen zeigen, dass wir es immer mehr mit einer industrialisierten Landwirtschaft zu tun haben. Diese Entwicklung muss aus sozialistischer Perspektive nicht schlecht sein und sollte nicht per se verdammt werden. Nichtsdestotrotz findet der verschärfte

Konkurrenzkampf für uns als Sozialist*innen dort Grenzen wo Mensch, Umwelt und Tier in Mitleidenschaft gezogen werden.

Tierisches Leid in der derzeitigen Schweinefleischproduktion findet vor allem zum Beginn und zum Ende des Lebens eines Schweins statt. Das Leben der Schweine beginnt also schon mit einer Tortur. Impfen, Ohrmarken eintackern, Zähne abschleifen, Kastration und das Kupieren.

Männliche Schweine dürfen ohne Betäubung bis zum 7. Lebenstag kastriert werden, mit der Begründung das Fleisch ansonsten einen auffälligen „Ebergeruch“ entwickeln würde. Diese Praxis muss beendet werden. Eine Selbstverpflichtung die es seit 2009 von führenden Produzent*innen gibt reicht uns dabei nicht! Auch die Aussicht auf ein Gesetz 2019, welches die Betäubung vorschreibt geht uns nicht schnell genug. Wir wollen die Betäubungspflicht jetzt!

Länder wie Dänemark, Norwegen oder die Niederlande zeigen, dass eine verpflichtende Betäubung bei der Kastration möglich ist. Insbesondere in Norwegen und Litauen werden durchgehend Schmerzmittel nach der Kastration verwendet. Die Diskussion um eine humane Kastrationsmethode wollen wir kurzfristig mit dem Vorschlag sowohl die Narkose (wir empfehlen hierbei insbesondere die sogenannte Inhalationsanästhesie) sowie die Behandlung mit Schmerzmitteln verbindlich zu machen.

Langfristig wollen wir jedoch kritisch hinterfragen ob, eine Kastration grundsätzlich Sinn macht. Untersuchungen zeigen, dass die wenigsten Menschen Schweinefleisch von einem Eber herauschmecken können. Was als normaler Geschmack gilt, ist kulturell unterschiedlich konstruiert. In Großbritannien und Irland wird beispielsweise traditionell kaum eine Kastration bei Schweinen vorgenommen und auch in Spanien wird nur 1/3 aller Tiere kastriert.

Es ist allerdings eine Tendenz hin zur Kastration erkennbar, weil sich für den Export von Schweinefleisch an den Geschmack der internationalen Märkte orientiert wird und es weniger kompliziert ist alle Schweine zu kastrieren, als nach Exportregion zu differenzieren. Hier zeigt sich, dass die derzeitige auf Massenexport setzende Strategie direkt das Leben von Schweinen negativ beeinflusst.

Durch ein Verbot der Kastration könnte es außerdem zu einem Wettbewerb darum kommen wer am ehesten und am besten Schweine mit keinem oder wenig „Ebergeruch“ züchten kann oder alternative Methoden wie eine skatolreduzierte Fütterung oder Spermasexing (die Sortierung der Spermien vor der Schwangerschaft, so das lediglich weibliche Schweine geboren werden) umsetzt. Damit lässt sich auch das Argument entkräften eine Besserstellung der Schweine würde automatisch zu Lasten der Konsument*innen gehen.

Eine andere unnötige Behandlung von jungen Schweinen ist das sogenannte Kupieren, also das Abtrennen des Schwanzes. Dies darf in Deutschland bis zum 4. Lebenstag ohne Betäubung vorgenommen werden. Die gängige Meinung ist, dass mensch kupieren müsse, da die Schweine sonst ihren Artgenossen die Schwänze abfressen. Dieses Verhalten lässt jedoch auf Trostlosigkeit und eine nicht artgerechte Haltung der Schweine schließen, denn in freier

Natur kommt dieses Verhalten nicht vor. Doch dieses Verhalten ist nicht nur auf Trostlosigkeit zurückzuführen, auch Stress und das Leben auf engstem Raum führen zu den unhaltbaren Bedingungen, die Schweine zu Kannibalen machen. Die „normale“ Sterblichkeitsrate in einem Schweinemastbetrieb beträgt 5 Prozent. Es können und sollen nicht alle Schweine überleben, die Konkurrenzgesellschaft im Stall macht die Schweine erst aggressiv.

Ein Verbot kann dazu führen, dass Ställe alternativer werden und sich den Bedürfnissen von Schweinen anpassen und nicht das Schwein der Profitmaximierung der Landwirte und Landwirtinnen.

Auch die derzeitige Praxis in vielen Betrieben alle Ferkel die scharfen Eckzähne abzuklemmen oder abzuschleifen gehört kritisiert. Das Abklemmen der Zähne führt fast immer zu eitrigem Wunden und sollte deswegen verboten werden. Die Praxis des Abschleifens der Zähne hingegen ist zwar nicht schmerzhaft, wenn sie sachgerecht ausgeführt wird, bedeutet aber viel Stress für das Tier. Die Eckzähne werden abgeschliffen oder abgeklemmt um die Ferkel am Kämpfen gegeneinander zu hindern, was zu Wunden und damit zu Infekten führen kann und um die Sau vor Schürfwunden zu schützen.

Im Einzelfall sollten die Zähne von Schweinen abgeschliffen werden können, aber nicht als Standard für alle Ferkel. Die Ferkelzucht funktioniert auch ohne routinemäßiges Schleifen der Zähne was z.B. schon einige Betriebe in Deutschland zeigen.

Am Ende...

Nachdem das Schwein in schnellstmöglicher Zeit 110 Kilo Schlachtgewicht erreicht hat endet das triste Schweineleben jedoch nicht vor einer letzten Tortur. Erst wird mensch mehr oder wenig fachmännisch „ausgestallt“ und zum Teil mit Prügel in Transporter verfrachtet. Dann kann eine stundenlange Fahrt folgen, bei der gerade im Sommer die Schweine unglaublich leiden können.

Schweine die von Rumänien in die Niederlande gefahren werden, gehören zu den Unsinnigkeiten des Kapitalismus. Die Kosten für Tier und Umwelt und Infrastruktur werden nicht abgebildet. Rund 190 Millionen Tiere (ohne Geflügel) werden jährlich durch Deutschland transportiert. Dabei Fallen nicht wenige Tiere dem Transport zum Opfer.

Um das Leid der Tiere zu begrenzen fordern wir strengere Bestimmungen für den Lebetiertransport. Dazu gehört für uns eine Transportzeit, die 4 Stunden nicht überschreiten sollte (bisher 24). Diese Regelung würde nebenbei auch für den Erhalt regionaler Wertschöpfungsketten und Strukturen sorgen.

Kontrollen die die Bedingungen wie zum Beispiel die Kühlung, Versorgung mit Trinkwasser und den Platz der Schweine überwachen, müssen regelmäßiger erfolgen und mit einer Verbesserung der Standards einhergehen. Dazu gehört auch die Erhöhung des den Schweinen zustehenden Platzes von 0,5 auf 0,75m².

Nach dem Entladen gehen die Schweine auf ihre letzte Reise die für einige einen unschönen Tod bereit hält. Denn in der Schweineschlachtung werden die Tiere normalerweise mit Gas betäubt und von einem*r Arbeiter*in durch einen fachmännischen „Halsbruststich“ bzw. durch

das darauf folgende Entbluten getötet. Danach werden die oberste Hautschicht und Borsten in einer sogenannten Brühanlage entfernt.

Wenn einzelne Tiere nicht ordnungsgemäß entbluten, weil beispielsweise die Arbeitenden auf Grund der hohen Arbeitsbelastung einen Fehler begehen oder sogar ein Tier übersehen wird, verbrühen die Schweine unter großen Qualen. Untersuchungen vermuten, dass es sich hierbei um eine Anzahl von einer halben Millionen Schweinen unter den insgesamt 60 Millionen jährlich in Deutschland getöteten Schweinen handelt.

Diesem Missstand wollen wir durch die Einführung eines automatischen Stech-Kontrollsystems Einhalt gebieten. In dänischen Schlachtbetrieben ist ein automatisches Stech-Kontrollsystem mittlerweile Standard. Es verhindert, dass Schweine ungestochen in die Brühung befördert würden.

Regelmäßige Kontrollen der toten Tiere sollen „schwarze Schafe“ unter den Produzierenden aufdecken welche ihre Schweine beispielsweise beim Ausstallen prügeln oder in der Haltung Grausamkeiten begehen.

Europa hilf!

Die GAP (Gemeinsame Agrarpolitik) der EU befindet sich seit dieser Förderperiode auf dem richtigen Weg, da nicht mehr nur Betriebsfläche für die Zuteilung von Subventionen von Belang ist, sondern durch das „Greening“ auch andere ökologische Aspekte eine Rolle spielen. Doch insbesondere beim Setzen von verbindlichen Standards stoßen sich immer noch die unterschiedlichen Interessen der unterschiedlichen Staaten und es gibt keine Fortschritte.

Gerade der Bereich der Schweinefleischproduktion verlangt jedoch die entschlossene Umsetzung der hier beschriebenen Maßnahmen. Daher müssen diese spätestens bis zur nächsten Förderperiode 2020 eingearbeitet werden.

Ein anderes europäisches Thema ist der Im- bzw. Export von Frischfleisch. Gerade in Deutschland gab es häufig Fälle von unsachgerecht gekühltem oder stark antibiotikabelasteten Fleisch, auch aus dem Ausland, welches in den Verkauf gelangt ist. Daher ist eine europäische Regelung notwendig. Hier können Temperaturdatenschreiber, sowie strengere Regeln für den Antibiotikaeinsatz in der Tiermast hilfreich sein.

Untersuchungen zeigen, dass ein Großteil des produzierten Schweinefleisches weggeworfen wird. Von bis zu 30 Prozent ist die Rede, welche Restaurants, Supermärkte und Haushalte ungenutzt wegwerfen. Dies entspricht rund 20 Millionen Tieren die „umsonst“ aber gewiss nicht „kostenfrei“ sterben.

Diese horrenden Zahlen sind Folge einer Überproduktion. Diese Überproduktion ist nicht nur durch dem Kapitalismus immanente Gesetzmäßigkeiten geschuldet, sondern auch der Subventionspolitik der EU. Wir fordern deswegen die sukzessive Streichung von Agrarsubventionen bis zu deren vollkommenen Abschaffung.

Auch aus einer Tierschutzperspektive macht die Streichung Sinn, denn wenn 1/3 der zu viel und zu günstig produzierten Schweinefleischmenge weggeworfen wird, ist es aus kapitalistischer Perspektive nur folgerichtig auch die Tiere selbst wie Müll zu behandeln.

Tierschutz ist Verbraucherschutz – Verbraucherschutz ist Tierschutz

Für uns als Sozialist*innen ist Tierschutz nicht nur wegen der Tiere notwendig, sondern auch wegen des Verbraucherschutzes. Um Wahlfreiheit der Konsumierenden zu ermöglichen müssen Produktionsprozesse und –entscheidungen transparent gemacht werden.

Irreführende Produktwerbung, die mit „grünen Wiesen“ und „glücklichen Schweinen“ werben sind ein Hohn für den bewussten Konsumierenden. Die Möglichkeit hiermit zu werben soll in Zukunft lediglich den Betrieben vorbehalten bleiben, in denen artgerechte und ökologische Tierhaltung stattfindet. In der Eierproduktion wurden Haltungsunterschiede besser sichtbar gemacht und es hat sich gezeigt, dass die Konsumierenden Eier aus Freilandhaltung bevorzugen. Diese Entwicklung kann zielbildend für die Schweinefleischproduktion sein wo der Markt für Bio-Schweine bisher nur rund 1% aller Tiere ausmacht.

In diesem Zusammenhang ist die höhere öffentliche Förderung von alten Haustierrassen ein Thema für uns alle. Nicht nur wird damit die Einförmigkeit in der kapitalistischen Produktion durchbrochen, die versucht alle Produkte so auch das Schweinefleisch „gleich zu machen“, sondern auch die genetische Vielfalt erhalten. Das kann für die Zukunft wichtig werden in medizinischer Hinsicht, wenn neue Krankheiten (z.B. durch antibiotikaresistente Viren) die heutigen Schweine treffen oder für die Zucht. Genetische Vielfalt ist also ein Gemeingut, welches in einem profitgetriebenen Wirtschaftssystem immer bedroht sein wird.

Dies gilt auch für den ökologischen Landbau. Deswegen soll dieser stärker als bisher gefördert werden. In der neuen Förderperiode wurde das „Greening“ also die Förderung von Gemeingütern wie Biodiversität oder sauberem Wasser für konventionelle Betriebe festgeschrieben, während Biobetriebe natürlich ausgenommen sind, da sie sowieso ökologischer wirtschaften.

Nichtsdestotrotz muss bis zu vollkommener Streichung von Agrarsubventionen eine Steuerungswirkung hin zu ökologischer und biologischer Landwirtschaft erfolgen, um eine Transformation der hiesigen Landwirtschaft zu ermöglichen. Das bedeutet es muss noch weiter als bisher von der Förderung der Fläche hin zu qualitativen Standards umverteilt werden.

Diese Transformation kann und sollte auch national vorangetrieben werden, zum Beispiel durch günstige Kredite für ökologische Investitionen oder durch Steuererleichterungen.

Menschenwürdige Löhne – Das ist das Mindeste

Die Arbeitsbedingungen in der Schweinefleischproduktion sind legendär schlecht. Als Sozialist*innen liegen uns die Arbeiter*innen in dieser Branche besonders am Herzen. Die derzeitige Mindestlohnregelung sieht vor, dass der Mindestlohn erst mit Verspätung kommt wenn ein gültiger Tarifvertrag weniger Lohn vorsieht. Genau dies ist der Fall in der fleischverarbeitenden Industrie. Derzeit verdienen die Arbeiter*innen lediglich 8 Euro pro

Stunde und werden erst im Oktober einen Lohn von 8,60 Euro erhalten. Wir sagen die Arbeiter*innen haben genug gewartet Mindestlohn sofort!

Außerdem wollen wir die Allgemeinverbindlichkeitserklärung von Tarifverträgen in dieser Branche mit besonders niedrigem gewerkschaftlichen Organisationsgrad vereinfachen. Dafür muss eine Aufnahme der Fleischindustrie in den Geltungsbereich des Arbeitnehmer*innenentsendegesetz stattfinden.

Polnische Gewerkschaften fordern Andrea Nahles auf beim Mindestlohn konsequent zu sein. Wir können die Kolleg*innen nur unterstützen und sagen Mindestlohn für alle die in Deutschland arbeiten und sei es nur während der Durchreise als LKW-Fahrerin.

Im Bezug auf Leberdientransporte lässt sich damit sicherstellen, dass lange Wege unattraktiver werden. Außerdem wird so Lohndumping vorgebeugt und langfristig eine Angleichung der Lebensumstände zwischen Ost und West Stück für Stück verwirklicht.

Internationaler Markt – Internationale Perspektiven

Die oben beschriebene Überproduktion ist kein deutsches oder europäisches Problem sondern ein kapitalistisches. Auch in den USA gibt es enorme Überkapazitäten an Schweinefleischprodukten und die Landwirtschaft ist viel weitgehender industrialisiert bei geringeren Lebensmittelstandards.

Durch bilaterale Handelsabkommen wie TTIP wird der globale Süden von potenziellen Erfolgen freien Handelns abgeschirmt. Hohe Hürden in der Form von Zöllen oder nicht-tarifären Handelshemmnissen verhindern den Export von landwirtschaftlichen Produkten von beispielsweise Afrika nach Europa oder in die USA. Stattdessen werden die Reste der sowohl in den USA wie Europa hochsubventionierten Landwirtschaft günstig nach Afrika geschafft und zerstören dort einheimische Agrarmärkte.

Nicht nur zeigt diese Schilderung die Verlogenheit der unter der Fahne des „freien Handels“ geführten Verhandlungen, sondern begründet auch unsere Ablehnung vom TTIP.

TTIP würde dazu führen dass der Export von Schweinefleisch in die USA von Europa um 60 Prozent steigen würde. In die andere Richtung würde die Ausfuhr um 120 Prozent steigen. Beide Handelspartner erhoffen sich davon einen Abbau ihrer Überkapazitäten. Klar ist jedoch auch das in diesem Zusammenhang der Prozess der Zentralisierung und Konzentration von Kapital rasant verstärkt würde.

Leidtragende wären die in Europa eher vorherrschenden kleinen und mittleren Bäuer*innen. Schließlich haben die amerikanischen Bäuer*innen enorme Größenvorteile. Das heißt diejenigen Landwirt*innen die die Speerspitze der sozialökologischen Transformation sein sollen würden vom Markt gedrängt werden oder dies- wie jenseits des Atlantiks würde der Subventionswahnsinn sogar noch zunehmen und für noch größere Überkapazitäten sorgen.

Europas Landwirt*innen und Europas Verbraucher*innen würden also vom TTIP massiv geschädigt werden. Deswegen fordern wir die Aufnahme aller Fleischprodukte in den sogenannten sensiblen Bereich der Wirtschaftsbereiche die vom TTIP ausgenommen werden.

In der Zukunft wenn die europäische Landwirtschaft eine weltweit einmalige Stellung in der biologischen Landwirtschaft einnimmt könnte auch im Bereich der Landwirtschaft mehr Freihandel zu Wohlstand für alle führen.

Eine Möglichkeit Absatzmärkte zu finden die nicht auf die Zerstörung von bisherigen Partnerschaften baut wäre die gegenseitige Zurücknahme der Handelssanktionen von Russland und Europa. Für uns ist klar Sanktionen treffen die*den einfache*n Schweinefleischproduzent*in und die*den einfachen russischen Konsument*in. Beide können nichts für die gegenwärtige politische Zuspitzung. Uns ist klar das Sanktionen niemals die treffen die getroffen werden sollen weswegen wir gegenseitige Wirtschaftssanktionen ablehnen.